

Abstract

Die Untersuchung beschäftigt sich mit der Zufriedenheit von transsexuellen Patienten, die geschlechtsangleichend operiert wurden (N=56; davon 33 Mann-zu-Frau-Transsexuelle und 23 Frau-zu-Mann-Transsexuelle). Hierzu wurde eine follow-up Befragung von sämtlichen Patienten (N=139) durchgeführt, die in der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Essen zwischen 1989 und 2001 im Rahmen des TSG zur Vornamensänderung begutachtet worden waren. Untersuchungsinstrument war ein dafür eigens entwickelter Fragebogen. Der Rücklauf betrug 48,2%. Die Stichprobe stellte (bezüglich des Bildungsniveaus, der beruflichen Ausbildung, der beruflichen Integration und hinsichtlich des Begutachtungsergebnisses) eine „Positiv-Auswahl“ dar. Neben der Zufriedenheit mit dem Geschlechtsrollenwechsel insgesamt wurden die Zufriedenheit mit der Psychotherapie, dem operativen Ergebnis, der Akzeptanz durch die Umgebung, der beruflichen sowie der partnerschaftlichen Entwicklung und dem sexuellen Erleben in einem fünfstufigen Bewertungssystem erfasst. Das Ausmaß der Zufriedenheit war generell sehr hoch (über 90%). Gewisse Polarisierungen konnten für die berufliche sowie die partnerschaftliche Entwicklung herausgearbeitet werden. Von großer Bedeutung für die Gesamtzufriedenheit sind Verfahrensablauf, psychotherapeutische Begleitung, in gewissem Umfang partnerschaftliche Entwicklung und vor allem sexuelles Erleben. Von untergeordneter Bedeutung für die Zufriedenheit mit dem Geschlechtsrollenwechsel sind hingegen die Akzeptanz durch die Umgebung, die Zufriedenheit mit der beruflichen Entwicklung sowie das operative Ergebnis. Je länger die Begutachtung zur Vornamensänderung zurücklag, umso geringer war die Zufriedenheit mit dem Geschlechtsrollenwechsel. Frau-zu-Mann-Transsexuelle waren sozial besser integriert und akzeptiert.. Der Grad der Erwerbstätigkeit aber auch die Häufigkeit partnerschaftlicher Beziehungen nahm bei beiden Geschlechtern im Verlauf deutlich zu. Bei beiden Geschlechtern dominierten längerfristige und dauerhafte Paarbeziehungen, was früheren Untersuchungen widerspricht, die für Mann-zu-Frau-Transsexuelle instabilere Beziehungsmuster annahmen. Die vorliegenden Ergebnisse belegen eindrucksvoll, dass das Richtlinienverfahren weitgehend angewandt wird und in seiner Mehrstufigkeit sinnvoll ist. Klarheit und Transparenz des Verfahrens erscheinen notwendig. Für den Gesamtverlauf ist eine aus Sicht der Betroffenen hilfreiche psychotherapeutische Begleitung bzw. Behandlung von großer Bedeutung und sollte mindestens bis zur geschlechtsangleichenden Operation erfolgen. Da sich viele Veränderungen im psychosozialen Bereich oftmals erst postoperativ entwickeln, erscheint das Angebot weiterer psychotherapeutischer Interventionen indiziert. Die hohe Bedeutung, die das sexuelle Erleben für die Betroffenen hat, sollte entsprechende Berücksichtigung finden sowohl bei Überlegungen zum operativen Vorgehen als auch bei psychotherapeutischen Fragestellungen.